

Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2009)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Patrick Bernold

Lydia. Erzählungen und Romane aus dem Toggenburg, von Frieda Hartmann, mit einem Nachwort von Hansruedi Kugler, Toggenburger Verlag, Wattwil 2007, 525 S.

Es gibt in der Toggenburger Literaturgeschichte seit dem 18. Jahrhundert nicht nur die «Grossen» wie Ulrich Bräker oder Peter Weber, sondern auch beachtenswerte Autorinnen und Autoren aus der kleinbäuerlichen Lebenswelt, die nach einigem Erfolg ihrer Bücher manchmal allzu schnell in Vergessenheit gerieten. Das wäre wohl auch Frieda Hartmann-Scherrer (1893–1986) passiert, wenn nicht der Toggenburger Verlag erfreulicherweise ihre seit längerer Zeit vergriffenen Romane «Lydia» und «Bauer ohne Land», die Erzählung «Der Sohn des Grund-Bauern» sowie die Jugenderinnerungen «Mein Bruder Rosemann» in einem Sammelband neu herausgegeben hätte. Dieser überzeugt auch in der Aufmachung; einziger Mangel ist das Fehlen einer kritischen Anmerkung bei zwei damals weit verbreiteten antisemitischen Anspielungen im Roman «Bauer ohne Land». – Es handelt sich bei Hartmanns Werken um eine besondere Form von Toggenburger Heimatliteratur aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, geschrieben aus den reichen Lebenserfahrungen der Autorin, welche teilweise die gleichen Schicksalsschläge wie ihre fiktiven weiblichen Hauptfiguren hinzunehmen hatte. Viele werden heute diese Art von einst populären Schicksalsromanen mit dem Ideal des guten Lebens im stolzen Bauerntum und völlig abseits der literarischen Zeitströmungen etwas belächeln. Wenn sich am Schluss von Frieda Hartmanns belletristischen Texten die ländlichen Konflikte aufgelöst haben und durchwegs die reife Liebe und die Lebenszuversicht siegen, dann spürt man einen Geist der Idylle, welcher an literarische Werke des vorangegangenen 19. Jahrhunderts erinnert. Besonders auffällig ist bei Hartmann, die ihre Texte nicht nur für Frauen geschrieben haben wollte, die Gestaltung mehrerer weiblicher Hauptfiguren, welche sich in einer noch kaum in Frage gestellten patriarchalischen Welt zum Teil unter widrigsten Umständen zu behaupten

haben. Das Mitgefühl der Leserin oder des Lesers wird dabei manchmal allerdings recht stark bemüht. Wer sich dagegen nicht sträubt und das optimistisch-konservative Weltbild der Autorin nicht von vornherein ablehnt, kann Frieda Hartmanns flüssige und lebensnahe Erzählweise noch heute geniessen.

Hoo, aseweg!! Wörter, Ausdrücke, Redensarten im Obertoggenburg, herausgegeben von **Robert Brunner**, Neu St. Johann, Fuchs AG, Ebnat-Kappel 2007, 186 S.

Nach der mitteltoggenburgischen Mundart, für deren Erhaltung sich besonders Theo Kappler eingesetzt hat (u. a. in «Töggeborger Spròòch ond Aart», 1980), legt nun Robert Brunner, zusammen mit ein paar ungenannten «Mitstreiterinnen und Mitstreitern», eine umfassende Sammlung von Wörtern, Ausdrücken und Redensarten vor, welche im oberen Toggenburg heimisch sind. Das schmucke Buch befasst sich nach einem alphabetisch geordneten Wörterverzeichnis auf rund 150 Seiten unter anderem auch noch mit Bezeichnungen für Blumen und Tiere, alten Gerichten und Spezialitäten sowie Bräuchen. Dem Autor ist die Bewahrung des Obertoggenburger Wortschatzes auch für die nachkommenden Generationen nicht nur ein persönliches Anliegen, sondern auch eine erzieherische Aufgabe, denn die unverwechselbare Sprache macht letztlich eine Landschaft zur Heimat. Und so wünscht man diesem Werk nicht nur eine freundliche Aufnahme bei den heute noch im Thurtal Ansässigen, sondern auch bei vielen ausgewanderten Heimweh-Obertoggenburgern. Oder im Sinne von zwei der vom Verfasser verzeichneten Redensarten: «Z Tood gföörcht ischt au gstorbe. – Wie mers gwent, so het mers.»

Wo die Berge den Himmel berühren. Die Welt des Niklaus Wenk in Boselen, Publikation zur Ausstellung im Haus Appenzell, verfasst von **Hans Bächler** und **Simone Schaufelberger-Breguet**, Ernst-Hohl-Kulturstiftung Appenzell, Schriftenreihe Haus Appenzell, Band 2, 2007, 97 S.

Das oberste Toggenburg scheint mit Namen wie Anna Barbara Aemisegger Giezendanner, Gottlieb Feurer, Johannes Blatter, Felix Brander oder Ulrich Johann Ruz in der Ostschweizer Bauernmalerei des 19. und 20. Jahrhunderts ein «besonderes Kraftfeld bäuerlich-naiver künstlerischer Empfindung» zu sein, wie es Hans Bächler im ersten Teil dieser Ausstellungspublikati-

on formuliert. Niklaus Wenk, geboren im Januar 1913, hat seit seiner frühesten Kindheit bis ins Alter von 93 Jahren (!) in einer Hälfte seines schönen Toggenburger Tätschhauses in Boselen (Wildhaus) gewohnt, und zwar bis zuletzt in sehr bescheidenen Verhältnissen. Die Landschaft seiner Heimat hat dieser aussergewöhnliche «Bauer, der malt» (Curt Burgauer), gleichsam «um ihrer selbst willen» festgehalten, wie Simone Schaufelberger schreibt. Sein expressiver Stil hat sich kaum verändert seit seinen Anfängen als Maler vor rund einem Vierteljahrhundert. Denn mit 67 Jahren hatte Wenk, Vater von acht Kindern, Bauer, Wildheuer und Holzer, nach einer schweren Operation erst damit begonnen, ohne das Handwerk je gelernt zu haben. Trotzdem behandeln einzelne seiner hauptsächlich mit Acryl auf Holz oder Pavatex ausgeführten Gemälde auch weit zurückliegende Etappen seiner Biografie, wie zum Beispiel die historische Grippe-Welle von 1918 oder die Mobilmachung 1939. Wenks Bilder sind mittlerweile längst international mit Erfolg unter anderem in Paris und Peking ausgestellt worden. Die Publikation zur grossen Retrospektive im Haus Appenzell in Zürich erläutert nicht nur vielfältig die Hintergründe und Motive für Wenks Schaffen, sondern stellt dem an dieser Kunstform Interessierten in leuchtenden Farben rund fünfzig beeindruckende Werkstücke des Obertoggenburger Bauernkünstlers vor.

Kloster St. Johann im Thurtal. Benediktinerabtei – Pfarreizentrum – Begegnungsort, von Johannes Huber, Ostschweiz Druck AG, Wittenbach, Alt St. Johann und St. Gallen, 2007, 192 S.

Das Kloster St. Johann im Thurtal (Politische Gemeinde Alt St. Johann), die letzte ältere benediktinische Klostergründung im deutschschweizerischen Raum und zugleich ein Grenzposten des Bistums Konstanz, wurde im 12. Jahrhundert gegründet. Im Verlauf des Mittelalters blühte es trotz grossen wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf. Um 1500 bildete es im Thurtal ein Zentrum der Kunst und Kultur. Die Kirchenspaltung im 16. Jahrhundert schwächte die Mönchsgemeinschaft. 1555 fiel das Kloster an die Abtei St. Gallen, die St. Johann zu einem Priorat und zum Sitz des Statthalters machte. Nach dem Ausbruch einer mysteriösen Krankheit, die rund 20 Mönchen das Leben kostete, und einem grossen Klosterbrand im Februar 1626 wurden das Priorat und die Statthalterei nach Sidwald bei Nesslau (Neu St. Johann) verlegt; am alten Standort blieben aber das so genannte Propsteigebäude und die Kirche bis heute erhalten. Fortan dienten sie

zwei stift-sankt-gallischen Mönchen (einem Pfarrer und einem Kaplan) als seelsorgerische Wirkungsstätten für die katholische Bevölkerungsmehrheit am ehemaligen Klosterstandort. Nach der Aufhebung der Abtei St. Gallen durch den neuen Grossen Rat des Kantons St. Gallen übernahmen ab 1808 Weltpriester die geistlichen Aufgaben in Alt St. Johann. – Johannes Huber hat erneut eine beeindruckende kulturhistorische Monografie vorgelegt. Nach Hinweisen zu Geografie und Siedlungsbedingungen sowie der Behandlung der Abtei St. Johann in der bisherigen Forschung folgt eine detaillierte Zeittafel von der Klostergründung bis in die Zeit des Kantons St. Gallen. Gut strukturiert und mit vielen illustrativen Abbildungen präsentiert er dann geschichtliche Einblicke in die Gründungsphase, die Interessenskonstellationen oder die spezifische Situation des Klosters in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Welt, um sich dann eingehend mit dem «geistlichen Personal» vom 12. bis zum 17. Jahrhundert zu befassen. Das umfangreiche Kapitel zur Baugeschichte stützt sich auf eine grosse Zahl an Bildquellen seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Danach zeigen Abbildungen mit detaillierter Beschreibung der erhaltenen Gegenstände das reiche Vermächtnis des Thurtal-Klosters bis in die heutige Zeit. Der Anhang mit einer Zusammenstellung des Güterbestandes und der Rechte der Abtei St. Johann vom 12. bis zum 15. Jahrhundert, einer Auflistung der Kloster- und Weltgeistlichen seit den 1620er Jahren und einem Verzeichnis der Äbte, Verwalter und Prioren von den Anfängen bis ins 17. Jahrhundert sowie den obligaten Quellen- und Literaturangaben ermöglicht schliesslich nicht nur der wissenschaftlich interessierten Leserschaft eine rasche Orientierung in der vielfältigen Geschichte dieses kirchlichen Zentrums im Obertoggenburg.

Ein Zyklus bäuerlicher Renaissance-Malereien in Sidwald. Neu St. Johann im Toggenburg, von Moritz Flury-Rova und Werner Kuster, Schweizerischer Kunstführer GSK, Bern 2007, 27 S.

In einem Beitrag für das «Toggenburger Jahrbuch 2004» haben der Kunsthistoriker Jost Kirchgraber und der Restaurator Roman Menzi bereits auf eindrückliche und persönliche Art über die zufällige Entdeckung der Blockwandmalereien aus dem Jahr 1561 in einem Zimmer eines Tätschdachhauses an der Sidwaldstrasse Nr. 6 in Neu St. Johann anlässlich eines Umbaus im Jahr 2002 berichtet. Nun haben die beiden oben genannten Autoren im Auftrag der Gesellschaft für Schweizerische Kunstge-

schichte (GSK) und in Zusammenarbeit mit den Hausbesitzern sowie der Kantonalen Denkmalpflege St. Gallen einen handlichen Kunstführer erarbeitet, der die einzigartigen Malereien vor dem Hintergrund der Dorfgeschichte im 16. Jahrhundert darstellt und auch den Stand der Abklärungen zu den damaligen Eigentümern des Hauses festhält. Die prächtigen Malereien der vier Zimmerwände werden minutiös beschrieben und mit vielen Abbildungen illustriert, bevor dann über Vergleiche mit anderen Wandmalereien der Ostschweiz eine kunsthistorische Einordnung in die stolze und selbstbewusste bäuerliche Welt des Toggenburgs im 16. Jahrhundert möglich wird. Wer sich genauer dafür interessiert, kann sich neben dem neuen Kunstführer auch auf der Homepage der privaten Hausbesitzer (www.sidwald.ch) informieren. Diese ermöglichen auf Voranmeldung auch eine Besichtigung der Kammer mit den aussergewöhnlichen Bildern.

Flawil, eine Zeitreise, verfasst von einem Autorenteam unter Leitung von Johannes Rutz, Druckerei Flawil AG, Flawil 2008, 331 S.

Mit Stolz feiert Flawil 2008 sein 1150. Jahr seit der Ersterwähnung in einer Schenkungsurkunde der Abtei St. Gallen. Seit vor fünfzig Jahren das letzte Buch über die Untertoggenburger Gemeinde erschien, hat sich vieles verändert; wirtschaftlich und gesellschaftlich erinnert im heutigen Flawil wenig an die Vergangenheit. Eine Gruppe freiwilliger Mitarbeiter unter Leitung des Projektverantwortlichen Johannes Rutz hat sich in etwas mehr als einem Jahr über viele Recherchen und Gespräche mit Flawilern, die mitten im öffentlichen Leben stehen, mit der vielfältigen Geschichte des ehemaligen äbtischen Dorfes und späteren regionalen Textilindustrie-Zentrums auseinandergesetzt. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart gelegt. Die Diversifizierung der sich rasch entwickelnden Wirtschaft mit einem Einbruch in den 1990er Jahren zeigt Johannes Rutz zuerst detailliert auf. Dann wird die soziale Sicherheit mit der Diskussion um das Spital Flawil sowie die Entwicklung des Schulwesens von Simone Zwingli bzw. Walter Knellwolf unter die Lupe genommen. Das kirchlich-religiöse Leben, geprägt ebenfalls von zunehmender Vielfalt, schildern Peter Hoffmann, Paul Hochuli und Anton Heer. Letzterer zeichnet dann auch die politische Entwicklung des bis zum Ende des 20. Jahrhunderts stark frei-

sinnig geprägten Flawil auf, auf das als nächste grosse Aufgabe die Schaffung einer Einheitsgemeinde wartet. Weitere Kapitel von Marianne Bargagna bzw. Anton Heer behandeln kulturelle und sportliche Aktivitäten im Dorf, die räumliche Entwicklung, die technische Infrastruktur bis hin zum aktuellen Internet-Auftritt der Gemeinde, die Korporationen sowie die öffentliche Sicherheit. Mit diesem grossartigen Werk liegt nun eine moderne, bestens illustrierte und geradezu monumentale Monografie über einen wichtigen Ort am nördlichen Rand des Toggenburgs vor. Man wünscht ihm viel Erfolg weit über die Festivitäten des Jubiläumsjahres hinaus.